

RHE setzt auf nachhaltiges Heizkonzept

Diskussion Nahwärme ist für Kirchberger Unternehmen ein erfolgreiches Projekt

Von unserem Chefreporter Volker Boch

■ **Simmern.** Am Montag diskutiert der Kreistag über den Anschluss der Kreisverwaltung an das Simmermer Nahwärmenetz. Im Vorfeld hat die Rhein-Hunsrück Entsorgung (RHE) als Träger eines technisch unterschiedlichen, aber seit Jahren reibungslos funktionierenden Energieprojekts über die nachhaltigen Möglichkeiten der Nahwärme in ihrer Simmermer Heizzentrale informiert.

In den vergangenen Wochen sind im Zusammenhang mit der teils hitzigen Diskussion über den möglichen Anschluss des Kreishauses an das geplante Simmermer Nahwärmenetz viele Dinge vermischt worden. Um Klarheit in manchen Sachverhalt zu bringen, erläutern die beiden RHE-Geschäftsführer Klaus-Peter Hildenbrand und Thomas Lorenz in der Simmermer Heizzentrale, wie sich „ihr“ innovatives Projekt in der Praxis heute darstellt. Es entwickelt sich ein Gespräch, in dem Hildenbrand und Lorenz unter anderem mit verschiedenen Gerüchten aufräumen, die aktuell kursieren. So kostet die Nahwärme, die hier von der RHE erzeugt wird, aktuell maximal 10,8 Cent inklusive Entgelten. Zudem ist es falsch, dass neben der Schöllhammer-Schule auch der benachbarte Kindergarten an das Netz angeschlossen ist. Die beiden Geschäftsführer erläutern weiter, dass die RHE ein Kommunalunternehmen ist, das rechtlich selbstständig ist – und die Verbandsgemeinde damit nicht beim Kreis Nahwärme aus der RHE-Heizzentrale bezieht. Im Gegenteil sei es so, dass der Kreis selbst für seine Schulen eigene Wärmelieferverträge mit der RHE abgeschlossen hat und insofern kein Lieferant, sondern selbst Kunde ist.

Unabhängig von solchen, in eine inhaltliche Schiefelage geratenen fachlichen Details unterstreichen Hildenbrand und Lorenz, dass die Nahwärme aus Sicht der RHE ein wichtiger Beitrag zur nachhaltigen Energiewirtschaft ist. Neben dem wirtschaftlichen Aspekt ist die Nahwärme viel mehr als ein finanziell bedeutendes Standbein für die RHE. „Wir sehen das nicht so sehr als Geschäftsmodell“, sagt Lorenz. Hildenbrand ergänzt: „Wir wollen die Abfallpotenziale nutzen, die immense Möglichkeiten bieten.“ In



Nachhaltiges Heizsystem: Die Rhein-Hunsrück Entsorgung hat ihre individuelle und deutschlandweit einzigartige Nahwärmanlage in langer Vorbereitungsarbeit entwickelt. Auch der Kran, den Mitarbeiter Thomas Stollwerk in der Lagerhalle bedient, wurde auf den Bedarf vor Ort abgestimmt. Foto: Werner Dupuis

den drei Heizzentralen der RHE, die in Emmelshausen, Kirchberg und Simmern stehen, werden pro Jahr rund 3000 Tonnen aufgearbeitetes Material verheizt, das von rund 120 Baum- und Strauchschnittplätzen im Kreis eingesammelt wird.

Allein in der Simmermer Heizzentrale werden pro Jahr 3 Millionen Kilowattstunden Energie erzeugt, dies entspricht etwa der Hälfte der Gesamtmenge an regenerativer Energie, die von der RHE insgesamt jährlich produziert wird. In Simmern werden auf diese Weise 300.000 Liter Heizöl eingespart, was

wiederum zu einer erheblichen CO₂-Einsparung führt – von 780 Tonnen CO₂ pro Jahr.

Geht es nach der RHE, könnte das System der Nachhaltigkeit durch das Aufbereiten und Verbrennen von Baum- und Strauchresten noch deutlich ausgebaut werden. Denn insgesamt stehen pro Jahr rund 6000 Tonnen Grundmaterial im Kreis zur Verfügung, es ist Abfall, den niemand haben möchte und der sich nach der Aufarbeitung in einer speziellen Anlage der RHE in Kirchberg als Brennstoff sehr gut eignet. Lediglich der Anschluss von einzelnen Privat-

häusern ist schwierig, denn aufgrund der längeren Anlaufphase eines großen Kraftwerks wie der RHE-Heizzentrale ist ein solches System erst dann wirklich effizient, wenn große Mengen Energie abgenommen werden können. Dies sind in aller Regel Schulen oder größere öffentliche Liegenschaften wie Schwimmbäder.

Dass in Kirchberg und künftig auch in Emmelshausen je ein Seniorenwohnheim an die beiden örtlichen Heizsysteme der RHE angeschlossen sind, freut nicht nur Hildenbrand und Lorenz, sondern sorgt in diesen Liegenschaften auch

für sehr positive Energiebilanzen, die angesichts der Ergebnisse des Weltklimagipfels von Paris künftig gerade für Kommunen, aber auch für alle Verbraucher von größerer Bedeutung sein werden.

Künftig möchte die RHE gern eine noch größere Menge des vorhandenen Baum- und Strauchschnitts im Kreis verarbeiten, bislang wird schließlich noch gut die Hälfte der anfallenden Menge als Endprodukt zur Bodenverbesserung im Landbau eingesetzt. „Nahwärme ist keine Billiglösung“, sagen Hildenbrand und Lorenz mit Blick auf ihr eigenes System und andere Konzepte, die beispielsweise auf Hackschnitzel setzen. „Gerade der Grünschnitt bedeutet eine technische Herausforderung, wenn daraus ein Brennstoff werden soll.“

Dennoch ist die RHE froh, dass sie als Unternehmen den unbekannteren Weg in diese Form der nachhaltigen Energieversorgung gegangen ist. „Die Langfristigkeit ist ein wichtiges Thema bei der Energie“, erklären die Geschäftsführer, die bis heute kaum spürbare Preisanpassungen vornehmen mussten und durch das System fünf Vollzeitstellen geschaffen haben. Deutschlandweit sind die drei RHE-Heizzentralen bis heute einzigartig.

Jahrelanges Forschen für ein funktionsfähiges System

Mehrere Jahre lang hat die Rhein-Hunsrück Entsorgung an dem System ihrer Nahwärme-Heizzentralen gearbeitet, bevor das System im Herbst 2009 starten konnte. Forscher wurden hinzugezogen, bis heute mehrere universitäre Abschlussarbeiten in Verbindung mit dem Projekt realisiert – und vor allem jede Menge eigenes Know-how eingebracht. Eines der Hauptprobleme ist bei den Abfällen von Baum- und Strauchschnittplätzen, dass es sich hier um kein „sauberes“ Ma-

terial handelt. Es ist ein, wie Technik-Vorstand Klaus-Peter Hildenbrand erklärt, „naturbelassenes Material mit einem hohen Verschmutzungsgrad“. Sand, Dreck und Steine werden auf den Sammelplätzen mit dem Material mit eingesammelt. Also muss das Material aufbereitet werden. Nach einer vierwöchigen Verrottungs- und Trocknungszeit wird das Material abgießt und dann als kommoder Brennstoff gelagert. Aufgrund seiner groben Struktur und – anders als bei

Hackschnitzeln – nicht normierten Größe wird der Brennstoff in einem speziellen Einschubverfahren in den Ofen gegeben. „Wir haben vor dem Start des Projekts sechs, sieben Jahre lang an der Materialaufarbeitung geforscht“, sagt Hildenbrand, „und auch heute überlegen wir, wie wir das Material noch besser aufbereiten können.“ Auch wenn die Heizzentralen reibungslos laufen und sich das System überaus bewährt hat, gibt es noch technische Verbesserungsmöglichkeiten. vb